UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1884

Die Karner, die Bauten im norddeutschen Tieflande, die Kreuzgänge.

urn:nbn:de:hbz:466:1-88963

Visual Library

zu Tischnowitz und Trebitsch, in Ungarn der Dom zu Fünfkirchen, die Kirche zu Lébény, S. Ják, Zsámbék u. A.

Als kleinere, aber namentlich für die österreichischen Länder charakteristische Bauten müssen hier auch die Rundcapellen oder Karner Erwähnung finden; sie sind meist mit einer vortretenden Apsis, häufig auch mit einem prächtigen Eingangsportale versehen.

Die wichtigsten Karner sind zu Deutsch-Altenburg, Petronell, Hainburg, Tulln, Scheiblingkirchen, S. Lorenzen, Mödling, Aspang, Pulkau in Oesterreich, S. Lambrecht und Hartberg in Steiermark, S. Leonhard und Völkermarkt in Kärnten, zu Oedenburg und Znaim erhalten.

Am spätesten dringt der romanische Styl in die norddeutschen Tieflande ein. Die dort entstehenden Monumente stehen aber nun auch im Gegensatze zu allen früher genannten, unter dem bestimmenden Einflusse eines bis jetzt nicht zur Geltung gekommenen Materiales. Der Mangel an leicht zu bearbeitendem Steine — es stand hier nur Granit zur Verfügung — führte zu einer reichlichen Verwerthung des gebrannten Thones. Die Verwendung dieses Materials hatte aber nicht jene gefällige und zierliche Durchbildung der Formen zur Folge, wie wir sie in Italien antrafen, sondern sie führte zu einer strengeren Vereinfachung und herberen Ausprägung des Formenwesens. Die Formen wurden dem Materiale entsprechend umgebildet, und oft ganz aus dem Wesen des Materials und den innerhalb enger Grenzen sich bewegenden Dimensionen der einzelnen Stücke abgeleitet. Das Ornament bekam hierdurch häufig rein constructiven Charakter, oder es wurde in reicherer Ausbildung aus Formen vervielfältigt. Die vorherrschende Gesammtanlage der Kirchen ist demnach auch die gewölbte Pfeilerbasilika, wogegen die Verwendung von Säulen als Stützen nur höchst selten eintritt.

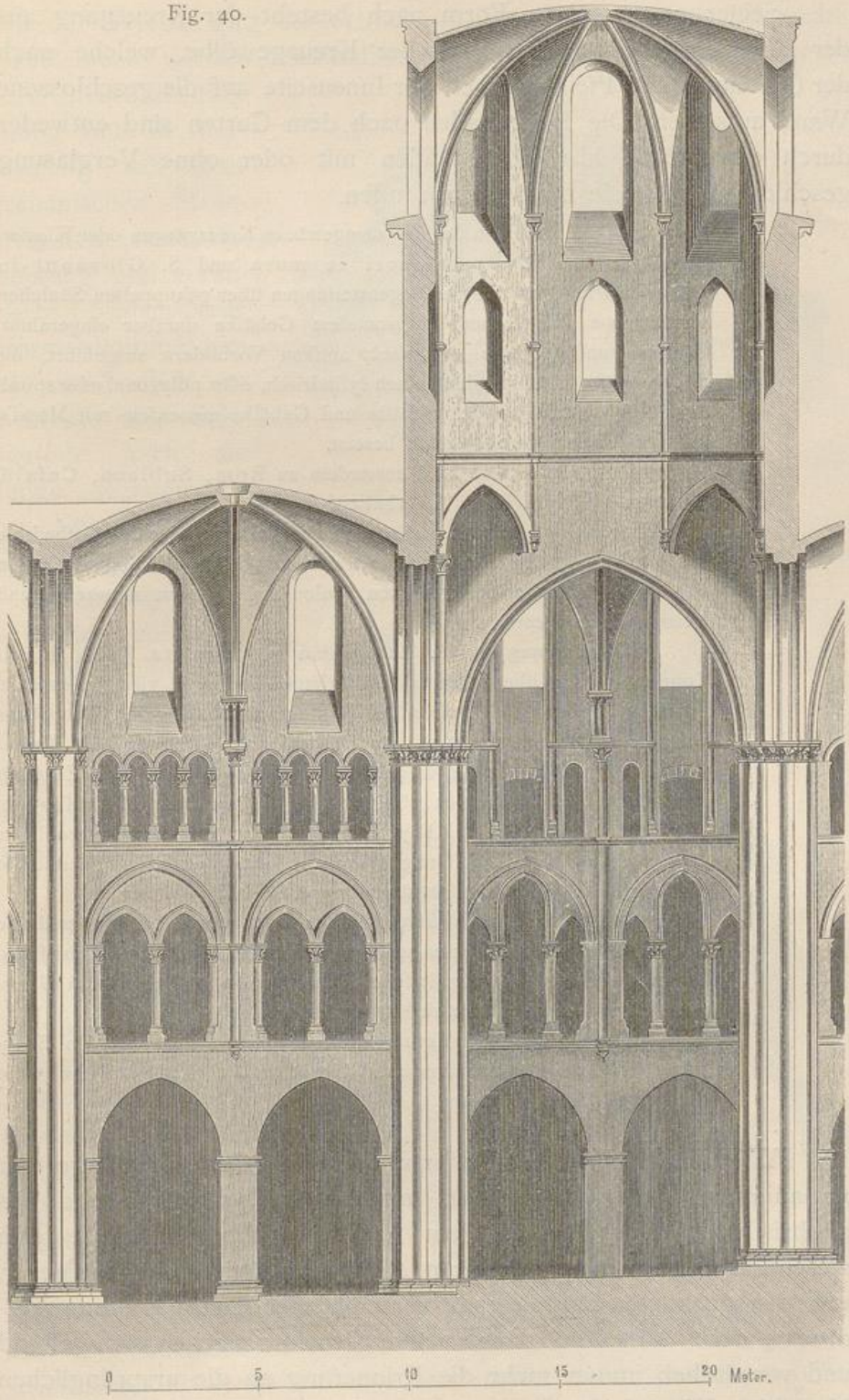
Die Kirche zu Jüterbog, die Klosterkirchen zu Jerichow, Lehnin (1180), die Nikolaikirche und der Dom zu Brandenburg, die S. Lorenzkirche zu Salzwedel u. A.

Bei den Klöstern schliesst sich unmittelbar an die Kirche der Kreuzgang an. Er liegt in der Regel an der Südseite derselben und umgibt mit seinen vier im Quadrate oder Rechtecke angelegten niedrigen Bogenhallen einen offenen Garten oder Klosterhof.

Im Kreuzgange wurden Processionen unter Vortragung des Kreuzes gehalten, ausserdem wurde er wie der Hof zum Lustwandeln der Mönche und als Begräbnissstätte bestimmt. Häufig steht mit dem Kreuzgange ein Brunnenhaus (Tonsur), das von dem südlichen Flügel desselben in den Garten hinausgebaut ist, in Verbindung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fig. 40.



Joch und Vierung im Uebergangsstyl. Dom zu Limburg a. d. Lahn.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seiner constructiven Form nach besteht der Kreuzgang aus der Aneinanderreihung quadratischer Kreuzgewölbe, welche nach der Gartenseite auf Pfeilern, nach der Innenseite auf die geschlossene Wand aufsetzen. Die Bogenhallen nach dem Garten sind entweder durch eingestellte kleinere Arkaden mit oder ohne Verglasung geschlossen, oder sie bleiben ganz offen.

In Italien zählen zu den hervorragendsten Kreuzgängen oder Klosterhöfen die von S. Paolo fuori le mura und S. Giovanni in Laterano in Rom. Je vier Bogenstellungen über gekuppelten Säulchen werden von Pfeilern und horizontalem Gebälke darüber eingerahmt. Capitelle und Gesimse sind nach antiken Vorbildern ausgeführt, die Säulenschäfte sind entweder einfach cylindrisch, oder polygonal oder spiralförmig gewunden gebildet, Schäfte und Gebälke ausserdem mit Mosaikmustern (Cosmatenarbeit) reich besetzt.

Andere Klosterhöfe sind ausserdem zu Rom, Subiaco, Cefalú, Monreale, Ravello u. A. erhalten.

Einer der ältesten Kreuzgänge in Frankreich ist der der Kathedrale von Puy-en-Vélay (zum Theile aus dem 10. Jhdt.). Die Bogen erheben sich über Pfeilern mit vorgesetzten Säulen und sind aus schwarzen und weissen Steinen construirt.

Der Kreuzgang von S. Trophyme in Arles (12. Jhdt.) ist mit Tonnengewölben überdeckt. In den Arkaden stehen je vier Säulenpaare zwischen Pfeilern. Bedeutenden Einfluss auf die Anlage der Kreuzgänge nahm der Cistercienserorden, sie wurden nun durchweg mit Kreuzgewölben überdeckt, zuweilen auch in zwei Etagen errichtet. Erhalten sind solche in Thoronet, Silvacane, Sénanque, Fontfroide, Moissac, Laon, Elne, Alby, Cuxa, Lizier, und lassen sowohl die einfach strengste Durchbildung, wie in anderen Beispielen die reichste ornamentale und figurale Ausstattung zur Geltung kommen.

In Deutschland sind namentlich die Kreuzgänge der Marienkirche zu Magdeburg, des Domes zu Trier, der Stiftskirche zu Aschaffenburg, zu Bonn, Königslutter, Maulbronn und der beim Grossmünster zu Zürich (Schweiz) zu erwähnen.

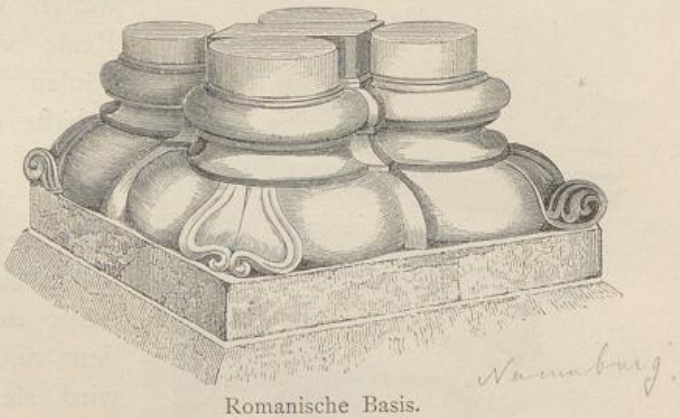
In Oesterreich: der Kreuzgang des Klosters Nonnberg in Salzburg, die zu Heiligenkreuz, Lilienfeld, Zwettl und theilweise der von Klosterneuburg.

Wie schon aus der Besprechung der Gesammtanlage der romanischen Bauten hervorgeht, hat das antik-römische und das altchristliche Bausystem in dem in Rede stehenden Style eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Allmählich kommt ein ganz neuer, von den genannten Bauten ganz verschiedener Charakter zum Ausdrucke, neue, namentlich constructive Elemente machen sich geltend und verwischen immer mehr die Erinnerung an die ursprünglichen Vorbilder. Wie mit der Gesammtanordnung, so verhält es sich auch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

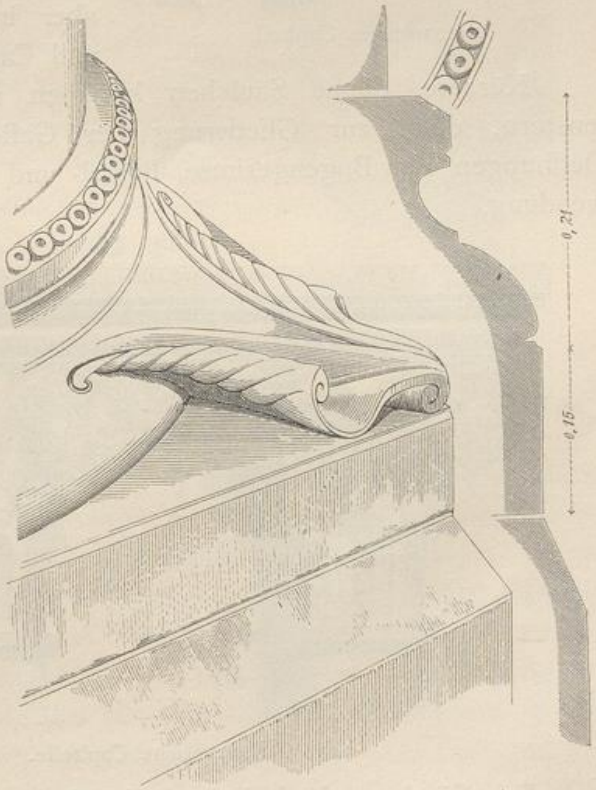
mit der Gliederung der einzelnen Theile des Baues. Römische Bauelemente werden allenthalben verwerthet, doch gewinnen sie in ihrer neuen Bestimmung und in Verbindung mit dem romanischen Structivsystem neue Bedeutung und veränderte Formen. Neue Formen kommen hinzu, um endlich am Schlusse der Stylperiode auch die letzte Reminiscenz an antikes Formenwesen oder dessen Bedeutung verschwinden zu lassen.

Fig. 41.



Romanische Basis.

Fig. 42.



Romanische Basis.

Im romanischen Style ist sowohl die Säule wie auch der Pfeiler als Stütze in Anwendung gekommen.

Die Säule erhält je nach ihrer Stellung oder ihrer Anfügung an andere Bautheile eine mehr constructive oder mehr decorative Bedeutung. Die freistehende Säule als Trägerin der Hochmauer kommt namentlich dort in Anwendung, wo es sich um ein Basilikenschema mit horizontaler Decke handelt, so in den Bauten von Pisa und Florenz, abwechselnd mit Pfeilern in den sächsischen Bau-